Auf dem Zürichsee

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-453181

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der neue Friede

Hurra, es ist, hurra, hurra,
'mal wiederum ein Friede da!
Das Unterzeichnen will nicht enden.
Nun muß sich alles, alles wenden!

Du meinst, schon Sommer 18 —? Nee,
das ist doch nicht derselbige.
Versailles hat damals, um zu mosten,
zunächst einmal gepreßt den Osten.

Ja war das Erzeugnis. Dies
ist allbekannt, nur fast zu süß.
Nicht jedermann kann das vertragen.
Dem Nachbar fuhr es in den Magen.

Allmählich trat dann aber drum
der Friede in das Stadium —
den Suser kennt ja jeder Lauser
(ist man gebildet, heißt es Sauser).

Das schmeckt! Es braucht dazu kein Brot.
Gar mancher säuft sich da den Tod!
Zum Beispiel — shocking! fi! — der Wiener
und selbstverständlich der Berliner.

Fortsetzung folgt. Es kommt daran
Bulgarien, drauf der kranke Mann —
Das Friedenschließen will nicht enden.
Nun muß sich alles, alles wenden!

Abraham a Santa Clara

Auf dem Zürichsee

„Haben Sie Radfahren gelernt, Herr Kapitän?"

„Reden Sie mir nicht von diesem Zeug, sind ja Fahrzeuge, die das Steuerruder vorn haben!!" Lion

Der Adler und das Fliegerlein

Kam da jüngst ein Fliegerlein gesegelt,
War gerade auf der Japan-Tour.
Alles hatt' aufs Schönste es geregelt,
Als ihm plötzlich Schnödes widerfuhr.
Siams Berge wollt' es überfliegen
Und war grade drin im besten Zug,
Als ein Adler zusah mit Vergnügen,
Was der Kerl für Purzelbäume schlug.

Solch ein Monstrum ist noch nie gekommen
In die Gegend! sagte sich das Vieh.
Ich allein bin durch die Luft geschwommen.
So ein Drechdachs flog hierher noch nie!
Und er spreitete die Fänge mächtig,
Nahm zum Ziele sich den Aeroplan;
Der drin hockte fand es niederträchtig
Und es fing sein Herz zu trommeln an.

Wütend mit dem spitzen Schnabel bohrte
Sich der Adler in den Apparat,
Daß er hängen blieb — verweg'ne Sorte! —
Und so mitfuhr bis zum Felsengrat.
„So ein Gratisfaulflug ist nicht ohne!
Sei bedankt dafür, o Erdensohn!"
Rief der Lüfte König wie zum Hohne,
Hackt' sich wieder los und — flog davon!

-ee-

Telegramme

Berlin. Anläßlich der Durchführung der Vermögensabgabe und der Steueraufschläge wird der Finanzminister in den erblichen Tadel erhoben mit dem Prädikat: Wirklich unheimlicher Schmerzberger. Einige Kommissionsmitglieder waren für Schwätzberger. Von der Verleihung des Verdienstkreuzes wurde Umgang genommen, weil für die Steuerzahler der Finanzminister ohnehin ein immerwährendes Kreuz ist.

Washington. Die Meteorologen haben einwandfrei festgestellt, daß der große Sturm durch die Vorgänge im Kapitol hervorgerufen wurde. Denn es geschehen Zeichen am Himmel und die Erde wird erschüttert und großes Wehklagen wird die Menschheit erfüllen. Denis

Mißverständnis

Dies kleine Geschichtchen passierte in einem kleinen, durch seine Variationen in Speiseauswahl bekannten Restaurant Zürichs.

Eines schönen Tages kommt da ein junger Mann in schäbigem Anzuge. Man sieht ihm an, daß er einst bessere Tage gesehen hat. Durch eine der vielen Launen der Frau Fortuna sind ihm an diesem Tage wahrscheinlich einige Fünffrankenstücke in die Taschen gefallen und er beeilt sich, aufs Schnellste seinen knurrenden Magen zu befriedigen.

Stolz und selbstbewußt gemacht durch seinen vorübergehenden Reichtum, frägt er den Kellner herablassend:

„Was haben Sie?"

„Kalbskopf, Schweinsrippen, Schaffüße, Ochsenzunge . . . ."

„Halt, halt!" unterbrach der junge Mann den Kellner, „ich frage Sie ja nicht, was Sie für körperliche Gebrechen — aber was Sie zu essen haben!" Denis

Joffrecultus

Jüngsthin packte seinen Koffer
— Männiglich weiß das bereits —
Der berühmte Marschall Joffre
In Paris für nach der Schweiz.

Nach des Lemans Seegestaden
Zog es in die Serien ihn,
Seldzugsleiden auszubaden,
Nach dem schönen Montreux hin.

Kaum passierte er die Grenze
Und betrat das welsche Land,
Holt Zylinder, Schwalbenschwänze
Aus dem Spind man an der Wand;

Böllerschüsse zu Genüge
Ließ man los sogleich zum Gruß,
Diners gab's und Sackelzüge,
Feste bis zum Ueberdruß;

Ein erstaunliches Gepränge
Ward entfaltet rings umher,
Ehrenjungfrau'n gab's, Empfänge,
Reden, Toste, inhaltsschwer.

Wie um einen Abgott tänzelt'
— Wahrlich, wahrlich, 's ist zu dumm —
Akrobatisch turnt und schwenzelt'
Man um diesen Mann herum.

Joffre hier und Joffre dorten,
Joffre morgen — Joffre heut' —
Joffre, Joffre aller Orten,
Vivatrufen weit und breit —

Also ging's in letzten Tagen
Mit Gebrüll und mit Gebraus
Zu im Welschland, ohne Fragen,
Wie in einem Narrenhaus.

Ekelhaft und unverständlich
Ist solch' Speichelleckerei
Unf'rer Bundesbrüder — schändlich
Diese Marschalljofferei!

Kehrten wieder unf're Helden,
Tell und Winkelried — der Taus! —
Keine Zeitung würd' es melden,
Alles bliebe still zu Haus;

Aber wenn zum Badgebrauch
Eintrifft so ein großes Tier,
Liegt im Dreck man auf dem Bauche
Und streckt von sich alle Vier.

Darum sag' ich! Pfui, zum Teufel,
Ziemt das Schweizern, bieder, stolz?
Unf're Ahnen, ohne Zweufel,
Waren doch aus anderm Holz!

Ja, mich hat der ekle Rummel
Ganz verärgert — darum geh'
Ich und kauf' mir bei Frau Dummel
Einen Rausch im Dezaley. A. S.

Unheilige Wandlung

Der Nationalrat Bergbaumère,
Le grand ami de 'Erzgaunère,
Einst Busenfreund Alldeutschlands Maulus,
Jetzt boschophob, Saulus ward' Paulus:
Scheint solche Wandlung nicht recht schwierick?
Fragt nur bei Bergbaumère de Zurich! ki

Briefkasten der Redaktion

A. Z. Bitte, jeweilen die Rückseite unbeschrieben zu lassen. Gruß!

Nebelspalter-Leser in Wimmis. Sie haben recht. Daß es Settherzen gibt, ist bekannt; neu dagegen ist ein „mehrlöcheriges elektrisches Herz", von dem eine Berner Zeitung ihren Lesern zu erzählen weiß. Immerhin geberdet sich hier der Druckfehlerteufel, wenn er aus einem „Herd" ein „Herz" macht, galanter, als wenn er, wie es anderswo kürzlich passierte, den „Sauerstoff" kurzweg zum „Saustoff" (nicht zu verwechseln mit Saufstoff!) degradiert.

Theaterfreund in B. Daß auf Schönherrs „Weibsteufel" nun eine neue Operette, betitelt „Der Liebesteufel" folgen mußte, war vorauszusehen, nicht aber, daß Schönherr nun zum dritten Mal den Grillparzerpreis erhalten würde, der zur Zeit 5000 Kronen beträgt.

Fr. M. in Z. Ein gelungenes Huhn scheint der letzthin zu Rom als Mitarbeiter des „Temps" verstorbene Journalist und Humorist Ernesto Bagazzoni gewesen zu sein. Der hat sich nämlich sein eigenes Grablied verfaßt; es kommen darin folgende groteske Stellen vor:

„Mit roter Schminke pinselt ganz mich ein,
Vergoldet mir die weiße Nasenspitze.
Besprenget meinen Leib mit Römerwein.
Sechs grün und gelb geschmückte Schweine,
Die sollen meinen Leichenwagen ziehn,
Und hundert Musiker begleiten ihn
Und künden Pluto an, daß ich erscheine."

Nach diesen drastischen Versen — Glücksschweinchen als Vorspann bei der letzten Fahrt! — zu schließen, scheint den Italienern der Humor trotz allem noch nicht ausgegangen zu sein!

H. K. in W. In der Neuen Zürcher Zeitung wurde „ein Champagnerfräulein" gesucht. Was darunter zu verstehen sei? Vermutlich eine stark moussierende holde Weiblichkeit.

Hutz in H. Wir wurden von Ihrem Poem stark beeindruckt; der Papierkorb aber auch. Statt Poem hätten wir auch „vor Ihrem Geversem" sagen können. Das ist nämlich eine neue literarische Spezialität, die in der N. Z. Z. entdeckt worden ist, sintemalen es darin kürzlich über den Vortragsabend von Dominik Müller hieß: „Nach dieser ausspruchslosen Geschichte ging Dominik Müller zu Geverstem über." Geversfüßeltem wäre auch ganz nett gewesen.

Mutzli. Ja, was wär jetzt denn dös! Im bayrischen Landtag sitzt ein Kalbskopf. Anderswärts heißen die Ratsmitglieder manchmal nur nicht so! Salü!

Raviolettli im Tessin. Unsere Jung- und Grünschweizer Lyriker nehmen es zwar schon recht gut mit manchem hypermodernen „Neutöner" auf und leisten sich allerhand Capriolen. Aber Theodor Tagger, eine kühne Hoffnung der waschechten Expressionisten unserer Tage, ist ihnen doch noch über. Man höre z. B. folgende Verse, die den zahmen, nichts ahnen lassenden Titel „Abendsonne" tragen:

Schäumende Sonnen,
voller Salz geht mein Atem,
abendverzückt und ciaconnen (!)
über Wiesen und Herz. Süße fiebern in
den Sersen,
Kniee spannen sich verzückt
und aus weitgetanen Seelen glückt
tierisches Verwesen.
Rasen mild gedehnte Hände
und das gezeltete Gehirn
abendsternt.

Man sieht, wenn Dichter-Gehirne abendsternen, ist's schon faul!

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13